Ein Wunder der Luftfahrt:

Neues Heinkel-Blitzflugzeug mit 410-Std.-Km.-Höchstgeschwindigkeit.

Ein Geburtstagsgeschenk für die Lufthansa.

Am Donnerstagnachmittag konnten die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H. der Oeffentlichkeit das neue deutsche Schnellverkehrsflugzeug He 111 vorstellen, das sie für die Deutsche Lufthansa in zweijähriger Arbeit gebaut haben. Das neue Flugzeug ist eine Erweiterung der im Dienst befindlichen Blitzflugzeuge und wird als erstes Verkehrsflugzeug der Welt die 400-Std.-Kilometer-Grenze im Luftverkehr überschreiten. Damit ist eine gewaltige technische Schöpfung gelungen, zumal bei diesem schnellen Luftverkehr nicht wie bisher nur vier Passagiere befördert werden können; das neue deutsche Schnellflugzeug He 111 ermöglicht durch technische Vollendung und Ausnützung aller moderne Erfindungen die Mitnahme von zehn Fluggästen und 200 Kilogramm Gepäck und Post.

Die Entstehungsgeschichte des neuen deutschen Schnellflugzeuges begann mit dem erfolgreichen Einsetzen der Heinkel-Blitzflugzeuge im deutschen Luftverkehr. Es erwies sich, daß der Andrang zu dem Schnellverkehr im deutschen Luftnetz sehr stark war und damit neue Verkehrsbedürfnisse hervorrief. Die Lufthansa regte deshalb den Bau einer gleichschnellen Maschine an, die jedoch eine größere Transportkapazität besitzen sollte. Die technischen Vorarbeiten, die von Dr. Heinkel und seinen Ingenieuren geleistet wurde, nahmen die letzten beiden Jahre in Anspruch. Fest stand schon vor längerer Zeit, daß dieses neue Flugzeug zwei Motoren erhalten sollte von je 800 bis 900 PS. Ferner war selbstverständlich, daß auch diesmal wieder ein Flugzeug mit einziehbarem Fahrgestell und einziehbarem Spornrad zu bauen war.

Geringster Luftwiderstand.

Das Flugzeug, daß die Heinkel-Werke nun am Donnerstag mit Vertretern der Presse auf dem Tempelhofer Flughafen vorführten, war schon in seiner Form ein Wunder an Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Es ist bei der Konstruktion und beim Bau des „He 111" größter Wert darauf gelegt worden, einen möglichst geringen Luftwiderstand zu erzielen. **Das neue Flugzeug ist ein Tiefdecker mit völlig glatter Außenhaut.** Die Innenkonstruktion des Flugzeuges, die Beplankung von Flugzeugrumpf, Tragflächen und Leitwerk sind aus Leichtmetall. Die Inneneinrichtung, die von dem Architekten Professor Breuhaus entworfen wurde, bietet den Fluggästen weitestgehende Bequemlichkeit. Das Innere ist in zwei Abteile für Raucher und Nichtraucher geteilt. Im Rumpf befinden sich Toiletten, Wasch- und Gepäckräume. Die beiden Motore sind an den beiden Flügeln angebracht, sie liegen fast einen Meter hinter der Nase des Flugzeuges — der Spitze des Rumpfes — vor dem Fluggastraum zurück, und die Konstrukteure glauben mit dieser Anordnung alle noch vorhandenen Unannehmlichkeiten für die Fluggäste, wie Benzingeruch und Vibration, ausgeschaltet zu haben.

Verdreifachung der Reisegeschwindigkeit.

Mit dem neuen Heinkelflugzeug wird es der Deutschen Lufthansa möglich sein, die Flugzeit bis zu 40 Prozent zu beschleunigen. Gerade in diesen Tagen, in denen die Deutsche Lufthansa auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblickt, ist der Fortschritt, den die neue Heinkel-Maschine bringt, klar ersichtlich. Vor zehn Jahren noch war die Reisegeschwindigkeit 120 bis 140 Stundenkilometer. Die neue Heinkel „He 111" ermöglicht die Ueberwindung von durchschnittlich 350 Kilometer in einer Stunde.

Die neue Maschine hat eine Spannweite von 22,60 Meter und eine Länge von 17,10 Meter. Die Höhe ist 3,90 Meter. Das Flugzeug, das am Donnerstag erstmalig der Presse auf dem Tempelhofer Felde vorgeführt wurde und auf den Namen „Dresden" getauft ist, lief noch mit den Motoren der BMW von je 660 PS, **wird jedoch in Kürze neue Motoren von je 880 PS, eingebaut bekommen und dann bei einem Fluggewicht von 7600 Kilogramm eine Höchstgeschwindigkeit von 410 Stundenkilometer besitzen.** Der Aktionsradius dieser Maschine ist 1500 Kilometer groß, die Steigzeit auf 1000 Meter nur 2,5 Minuten. Bei den Probeflügen in Berlin imponierte besonders das technisch vollendete, einziehbare Fahrgestell und die enorme Wendigkeit und Steigfähigkeit dieser immerhin schon schweren Maschine. Der deutsche Luftverkehr erhält in ihr ein Flugzeug von unerreichter Leistungsfähigkeit, über die hinaus es vorerst wohl keine weitere Verbesserung geben kann.

Orkan über dem Rheinland.

Düsseldorf, 10. Januar. Düsseldorf wurde am Freitag um 13.30 Uhr von einem schweren Unwetter heimgesucht. Verbunden mit starkem Hagelschlag und einem gewaltigen Sturm ging ein Gewitter nieder, das in verschiedenen Stadtvierteln schwere Schäden verursachte. Zahlreiche große Schaufensterscheiben wurden eingedrückt. Ein Blitzschlag zerriß die Oberleitung der Straßenbahn, Kioske wurden umgeworfen, das Dach der Städtischen Tonhalle wurde teilweise abgedeckt, zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Bei vielen Häusern wurde der Stuck abgerissen. Durch das herabfallende Gestein erlitten verschiedene Passanten Verletzungen.

Bei dem Sturm handelt es sich um eine Windhose, die mit ungeheurer Wucht über einzelne Stadtteile hinwegfegte. Sie kam von Düsseldorf—Heerdt über Oberkassel, den Rhein hinweg und setzte sich dann in der Innenstadt fort über die Schadowstraße bis an die Städtische Tonhalle, und ebbte in Richtung vom Worringer Platz ab. In den Stadtteilen und Straßenzügen, über die die Windhose hinraste, sind zahllose Bäume entwurzelt, in Oberkassel sind

Bäume von einem Meter Durchmesser wie Streichhölzer

umgeknickt. Die Dachziegel wirbelten überall in die Luft und rasselten zur Erde. Es sah manchmal so aus, als entblätterte ein starker Herbstwind die Bäume, so dicht war an vielen Stellen das Durcheinanderwirbeln der Dachziegel. An zahllosen Geschäftshäusern wurden die großen Fensterscheiben einfach eingedrückt.

Der Leiter der Düsseldorfer Feuerwehr, Branddirektor Riede, gab bekannt, daß

im ganzen 2 Tote und 15 Schwerverletzte

zu verzeichnen seien. Die Zahl der Personen, die durch herabfallende Trümmer Verletzungen davongetragen haben, ist ziemlich groß. Auch der Sachschaden, der sich bisher noch nicht annähernd abschätzen ließ, ist sehr bedeutend. Die Windhose hatte eine Breite von etwa 150 Metern. Die Aufräumungsarbeiten an den größeren Schadenstellen setzen sich, zum Teil im Licht von Scheinwerfern, bis in die späten Abendstunden fort.

Fabrikhalle umgeweht.

Besonders schweren Schaden richtete das Unwetter in der Schamottefabrik Koppers in Oberkassel an. Eine langgestreckte Fabrikhalle wurde umgeweht. Die großen Schornsteine fielen um und stürzten auf die benachbarten Privathäuser. Nicht weniger als 6 Personen wurden schwer und 6 leicht verletzt.

Auch im Heerdter Hafen waren die Wirkungen des Wirbelsturmes verheerend. Dort stürzte ein Lokomotivschuppen ein, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Hart an der Stadtgrenze an der Bocholter Straße stürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein. Die Zahl der Opfer betrug in diesem Falle: ein Toter, fünf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzter. Die Wucht der Windhose läßt sich daraus ersehen, daß Mauern von 50 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden.

In der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf wurde das Dach des großen Kaisersaales abgedeckt, von dem Sturm weggetragen und über Häuser und Gärten niedergeworfen. Hier sind glücklicherweise keine nennenswerten Unfälle hervorgerufen worden.

Ein Kirchturm abgedreht.

Köln, 10. Januar. Eine zweite Windhose brauste am Freitag etwa 17 Uhr in einer Breite von 15 Metern über den Ort Hamm an der Sieg hinweg. Die benachbarten Orte und Seitentäler der Sieg wurden nicht berührt. Dagegen hat der Sturm in Hamm schwere Verwüstungen angerichtet.

Der 45 Meter hohe gotische Turm der alten evangelischen Kirche wurde von der Windhose gepackt und in 30 Meter Höhe glatt abgedreht.

Die hochragende Spitze sauste dann auf das Dach der Kirche, das schwer beschädigt wurde. Von den auf die Straße stürzenden Trümmern wurde glücklicherweise niemand getroffen.

Der 25 Meter hohe Feuerwehrturm des Ortes wurde von dem gewaltigen Sturm, der etwa vier Minuten anhielt, umgekippt und liegt auf dem Gerätehaus.

Sämtliche Dächer des Ortes sind beschädigt und eine große Zahl vollständig abgedeckt. Die Feuerwehr nahm mit der SA. die Aufräumungsarbeiten auf.

Unzufriedene Sanktionschauvinisten

London, 9. Januar. Der liberale „Star", ein Blatt, dem stets auf dem Gebiet der Sühnemaßnahmen nicht genug geschieht, befaßt sich mit den französischen Flottenbewegungen in durchaus abfälliger Weise. Es bezweifelt ihren taktischen Wert und meint, daß diese Maßnahme keinerlei Eindruck auf diejenigen machen werde, die eine ehrliche Anwendung von Sühnemaßnahmen wünschten. „Star" erlaubt es sich sogar, von

einem „Bluff Lavals" zu reden, der nichts anderes bedeutet, als daß das Oelausfuhrverbot in noch weiterer Ferne liege als zuvor.

Das britische Gesamtkabinett müsse noch eine formale Entscheidung in dieser Frage treffen; indessen hätten sowohl das Kabinett als auch das Foreign Office bereits den Gedanken fallen gelassen, daß England auf dem Gebiete der Sühnemaßnahmen von neuem die Initiative ergreife.

Das sei der Grund, warum Laval in dieser demonstrativen Form England die Unterstützung der französischen Flotte anbiete; denn er wisse, daß die Dienste der Flotte nicht benötigt würden. Es werde daher in Genf Sache der kleineren Mächte sein, mit oder ohne Unterstützung Sowjetrußlands das Oelausfuhrverbot vorzuschlagen.

Südafrikas Antwort an die Sanktionskonferenz.

Genf, 9. Januar. Die Südafrikanische Union hat als erstes Land ausführlich zu dem von der Sanktionskonferenz ausgearbeiteten Vorschlag Nr. 5, der sich auf die gegenseitige Unterstützung der an den Wirtschaftsmaßnahmen gegen Italien teilnehmenden Staaten bezieht, Stellung genommen.

In einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes erklärt die südafrikanische Regierung, sie werde sicherstellen, daß kein Land, das nach Artikel 16 vorgehe, die ihm aus der Meistbegünstigungsbestimmung zustehenden Vorteile einbüße. Andererseits sei Südafrika bereit, einen Verzicht auf seine Rechte aus der Meistbegünstigung zu erwägen zugunsten eines Landes, das durch seine Teilnahme an den Sühnemaßnahmen Einbußen in seinem Handel mit Italien erleide. Voraussetzung sei jedoch, daß andere Länder bereit seien, der Südafrikanischen Union in einem geeigneten Fall eine entsprechende Behandlung zuteil werden zu lassen. Südafrika werde ferner mit Völkerbundsmitgliedern, die an der Durchführung von Sanktionen nicht teilnehmen, kein Handelsabkommen auf der Grundlage von Tarifzugeständnissen oder der Meistbegünstigung abschließen.

Morgan finanzierte 84 v. H. der amerikanischen Waffenausfuhr.

Washington, 9. Januar. Vor dem Senatsausschuß für Rüstungsuntersuchung wurde am Donnerstag die Tatsache enthüllt, daß die Waffenausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa von einem Betrag von 125,7 Millionen Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 2187,3 Millionen Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurde ein Betrag von 84 v. H. von der Morganbank finanziert. Im gleichen Zeitraum stieg, wie der Senatsausschuß weiter feststellte, die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw., von 166 Millionen auf 1202 Millionen Dollar.

Der Untersuchungsausschuß des Senats beabsichtigt anscheinend, das Ergebnis seiner Feststellungen für die bevorstehende neue Neutralitätsgesetzgebung zu verwerten.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

6] (Nachdruck verboten.)

Der Bildhauer mußte Atem schöpfen. Die Entdeckung, dieses gefährliche und doch wertvolle Objekt in der Hand zu halten, wie eine gefangene Fliege, überwältigte ihn. Er brauchte nun nicht mehr mit zusammengebissenen Zähnen zu lächeln; seine zerrütteten Nerven ertrugen keine weitere Belastung durch Mißverständnisse und Fehlschläge mehr. Das Antlitz, das er seinem Nachbar zuwendete, bestand ausschließlich aus Glitzeraugen und einem gefletschten Gebiß. „Sie scheinen an Größenwahn zu leiden?" rief er und ließ die Stimme unbekümmert brodeln. „So also sehen die Leute aus, die man in der Nacht in sein Haus aufnehmen soll? Schweigen Sie!" schrie er, als der andere aufmucken wollte. „Schweigen Sie! Und hören Sie zu! Ich werde Ihnen jetzt einen Vorschlag machen . . . Sie können ihn annehmen oder ablehnen. Wenn Sie ihn annehmen und Ihre Aufgabe zu meiner Zufriedenheit durchführen, erhalten Sie nicht nur drei Tage freie Station, Essen und Quartier, sondern auch zwanzig Schilling. Im andern Fall werfe ich Sie augenblicklich aus meinem Wagen, und Sie können im Straßengraben übernachten!"

„Was wollen Sie von mir?"

„Es handelt sich um folgendes: Graf Herdegen, der Besitzer von Veitschberg, will sein Gut verkaufen . . . Ich drücke mich da unklar aus: er will nicht — er muß verkaufen, weil er weder weiterkann noch imstande ist, aus dem heruntergewirtschafteten Besitz die Hypothekenzinken herauszuholen. Also: Er muß verkaufen, und es hat sich auch ein Narr gefunden, der augenscheinlich geneigt wäre, den ganzen Krempel auf den Buckel zu nehmen: ein Amerikaner, der seinen beginnenden Gehirnschwund in Europa behandeln läßt . . .

„Wie meinen Sie das?"

„Reden Sie nicht dazwischen! Sie werden also die Rolle meines kranken Freundes übernehmen . . ."

„Was heißt das: Ich werde? Vielleicht werde ich nicht! Sie wollten mir doch die Sache als Vorschlag unterbreiten?"

„Sie werden — sage ich jetzt! Wenn Sie nicht wollen — —"

„— — muß ich im Straßengraben übernachten! Das weiß ich nun schon."

„Wenn Sie nicht wollen —?" Pauls Angesicht zeigte sich im spärlichen Licht unter dahinjagenden Wolken derart wild entschlossen, daß der Fremde zu ahnen begann, diese Begegnung bedeute für ihn so etwas wie eine zugeschnappte Falle. „Wenn Sie nicht wollen, dann werde ich ein kleines Gespräch mit dem Gendarmeriekommando führen — von der Auffindung jenes Autos dort drüben!" Er deutete mit dem Daumen nach hinten. „Werde Meldung erstatten und eine Beschreibung unseres Zusammentreffens geben, das ja unmittelbar nach dem Platzen des Reifens erfolgte . . ."

Der andere schwieg. Der Wind heulte stark. „Also", fuhr Paul fort, „also: Sie begreifen, daß es nicht nur für mich, sondern auch für Sie nicht unvorteilhaft ist, achtundvierzig oder zweiundsiebzig Stunden lang meinen Freund Gustav Schmitz darzustellen?"

Hier machte die Straße eine Wendung, von dem stallwitternden Pepi in flottem Tempo genommen, so daß der Fremde mit seinem ganzen Gewicht auf Paul fiel.

„Schmitz —?" flüsterte er. „Ich soll Gustav Schmitz sein? Warum? Wie komme ich dazu? Ich bin doch nicht — — Ich verstehe Sie überhaupt nicht — —"

„Sie verstehen mich ausgezeichnet! Ich habe gar nicht zu hoffen gewagt, daß Sie mich so gut verstehen würden. Wir haben noch einen knappen Kilometer bis nach Hause: diese Zeit können wir nicht mit Herumreden vergeuden. Ich werde Ihnen nun Anweisungen geben. Passen Sie gut auf!"

* * *

Das langgestreckte Gebäude des Gutshofs erweckte in der Finsternis den Eindruck, als habe es der Regen noch ein paar Meter tiefer in die Erde gedrückt. Von der Höhe des Wagens gesehen, wirkten die Fenster hinter den gebauchten Barockgittern, als führten sie in unterirdische Räume. Ein Hund mit hoher Stimme kläffte wie besessen, und dann schlug die Tür auf, und ein Mädel schrie: „Vater — Katl — kommt doch heraus! Sie sind da!"

Die Familie hatte sich wie die sieben Schwaben auf den bekannten Bildern aufgebaut. Ganz vorn stand Marianne, zweifellos die mutigste Persönlichkeit der Kampftruppe, mit flammend blauen Augen unter unglaublich schwarzen Haaren; dann die Köchin Katl, eine Mischung von Mißbilligung und unterdrückter Rührung; dahinter, die anderen weit überragend, das strenge Antlitz Direktor Mays; und im Hintergrund das alte Haus, das seine Dachbalken auf eine Art vorstreckte, als wehre es sich instinktiv gegen den Eintritt der beiden halb erfrorenen Männer, die noch immer neben dem Wagen standen.

Nach und nach kam die Geschichte in Schwung: Marianne fiel dem Bruder um den Hals, indes der Hund Stanzl unter irrsinnigem Gebaren Anstalten traf, ihm die Hosen auszuziehen; Katl bemächtigte sich schluchzend des Gepäcks, und der Vater hub an, ihm kraftvoll auf die Schulter zu klopfen. „Also seid ihr doch noch heraufgekommen!" äußerte er dabei anerkennend. „Wir fürchteten schon, ihr würdet dieser Fahrt durch die Finsternis ausweichen und lieber im Dorf übernachten. Unangenehme Reise gehabt — was?"

„Ja", stöhnte Paul unter der Schwester massiver Wiedersehensfreude, „es war ziemlich scheußlich."

„Lieber Herr Schmitz —!" Direktor May streckte die Hand aus. „Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß mir Ihr Besuch herzlich willkommen ist. Nicht nur, weil Sie in einer für unser aller Schicksal so bedeutungsvollen Mission kommen, sondern auch aus rein persönlichen Gründen mancherlei Art . . ."

Es erfolgte keine Antwort. Das Händeschütteln schien des neuen Gastes Geisteskräfte vollauf in Anspruch zu nehmen. Er gehörte offenbar zu den Denkern, die zu gleicher Zeit nur eine einzige Sache erledigen können.

„Treten Sie ein!" sagte Vater May gütig. „Unser Haus ist klein und altmodisch. Es wird Ihnen bei uns recht eng vorkommen; Sie sind an größere Maßstäbe gewöhnt . . ."

„Durchaus nicht!" erwiderte der Bewillkommte höflich. „Soviel sich in der Finsternis erkennen läßt, hat hier alles gerade die richtigen Ausmaße. Sie sehen mich entzückt!"

Paul bekam wieder Luft. Marianne hatte des Bruders Hals plötzlich losgelassen und drehte sich um. Sie gewahrte einen langen, hageren Menschen, der sie mit offensichtlichem Wohlwollen betrachtete und diese Tätigkeit derart hingegeben ausübte, daß er gar nicht bemerkte, wie bedrohlich sich die die Farbe ihrer Augen veränderte. Wenn sie vorher blauen Enzian, Bergsonne und Wärme widerstrahlten, so gemahnten sie nun an Gletschereis.

Wiederum trat ein längeres Schweigen ein, das schließlich vom Sohn des Hauses unterbrochen wurde, der, schwere innere Widerstände niederringend, seinen Kameraden mit freundschaftlichem Griff bei der Schulter packte. „Das ist also mein Freund Gustav Schmitz, Marianne!" sagte er jovial. „Jetzt ist er leider ein bißchen schmutzig . . . Wir mußten immerzu absteigen, um den steckengebliebenen Wagen wieder flottzumachen, und dabei hat Gustav auch seinen Hut verloren . . . In gewaschenem Zustand präsentiert er sich aber ganz nett."

(Fortsetzung folgt.)